

## Feuilleton.

**Paul Boerner, Erinnerungen eines Revolutionärs. Skizzen aus dem Jahre 1848** Herausgegeben von E. Menke-Glückert (Leipzig). 2 Bde. Leipzig, E. Haberland 1920. Besprochen von J. Schwalbe.

Selbst diejenigen, welche die Politik (zumeist freilich nur die ihrer Gegner) in einer medizinischen Wochenschrift als unerträglich ansehen, werden die Besprechung der „Erinnerungen eines Revolutionärs“ an dieser Stelle zu entschuldigen geneigt sein. Handelt es sich doch dabei nicht um die Stellungnahme des Referenten zu der staatsrechtlichen Bedeutung der Revolution oder zu der Wertung ihrer Ergebnisse, sondern lediglich um einen Akt der Pietät gegenüber dem hochverdienten Begründer der D. m. W. Auch unter der ältesten Generation unserer Leser, die mit Paul Boerner persönliche Beziehungen unterhielten oder doch zum mindesten seine Leistungen aus dieser Wochenschrift wie aus seinem öffentlichen Wirken zu schätzen in der Lage waren, dürfte nur wenigen die bemerkenswerte Rolle bekannt geworden sein, die er als blutjunger Student in der Märzrevolution des Jahres 1848 gespielt hat. Eine im Jahre 1851 (unter Benutzung zeitgenössischer Veröffentlichungen) verfaßte Niederschrift seiner Erlebnisse hat sich im Nachlaß der im Jahre 1910 verstorbenen Frau Boerners gefunden. Die jetzige Zeit bot den Söhnen Boerners die geeignete Gelegenheit, die „Erinnerungen“ weiten Kreisen zugänglich zu machen. Bekannt wurden sie schon durch ihre Verwertung in der von dem Historiker Prof. Lenz herausgegebenen Geschichte der Berliner Universität, denn Boerners Aufzeichnungen bilden einen belangvollen Beitrag zu der Geschichte der Berliner Studentenschaft und insbesondere zu ihrem Anteil an der 1848er Freiheitsbewegung. Daß das Manuskript nunmehr vollständig im Buchhandel erscheint, wird jedem, der den Geist der Zeiten zu begreifen sich bemüht und der die Gegenwart nicht bloß aus den augenblicklichen Geschehnissen ableitet, sondern sie im Zusammenhange mit der Vergangenheit zu ergründen versucht, durchaus willkommen sein. Hier findet er die lebendige Schilderung von Kämpfen, die dem Namen nach denjenigen unserer Tage gleichen, ihrem Wesen nach zum großen Teil von ihnen verschieden sind, in ihren Ausgängen wiederum (leider) soviel Gemeinsames mit ihnen aufweisen, aus der Feder eines Mithandelnden, eines jungen Führers, der durch geistige Begabung, hinreißende Energie seines Wollens und die Kraft seiner Rede über die Studentenschaft hinaus auf die Volksmassen gewirkt hat. — Aus der historisch wertvollen Einführung des Herausgebers, des Leipziger Privatdozenten

für Geschichte Dr. Menke-Glückert, und aus der scharf umrissenen biographischen Skizze, die der Herr Kollege Erich Boerner (Erfurt) von seinem Vater entwirft, ersehen wir Näheres über den Weg, der den jungen Freiheitshelden nach Berlin in das Jahr 1848 und darüber hinaus geführt hat. Mit 18 Jahren bezog er — 2 Jahre nach dem Tode seines Vaters, des Direktors des Land- und Stadtgerichts in Pasewalk — die Berliner Universität, um Jurisprudenz zu studieren. Sein früherwachtes Interesse für die schöne Literatur hatte ihn auch mit den Freiheitsdichtern Robert Prutz, Georg Herwegh, Uhland, Freiligrath u. a. bekannt gemacht, und diese hatten in seine schwärmerische Seele die Keime der Begeisterung für freiheitliche Politik gelegt. Das Jahr 1848 brachte mit Tropenglut diese Keime zu einer stürmischen Entwicklung. Er wird bald ein Haupt des revolutionären Teils der Studentenschaft, er wird gefeierter Redner im „Demokratischen Klub“, er hält Ansprachen in Volksversammlungen während der der Revolution vorausgehenden Tage, er kämpft auf den Barrikaden und entgeht nur mit Not der Gefangennahme, er spricht an den Gräbern der Märzgefallenen. Ein beredtes Zeichen für seine Volkstümlichkeit ist die Tatsache, daß seine Silhouette für „einen Silbergroschen“ in den Straßen verkauft wird. Nach dem Ende der Revolution kämpft er in Schleswig gegen die Dänen. Im Spätsommer 1848 kehrt er nach Berlin zurück. Ende Juli 1849 wird er vorübergehend auf der Hausvogtei in Haft gesetzt. 1850 geht er, aus Neigung und aus praktischen Gründen, zum Studium der Medizin über. 1854 promovierte er in Greifswald, praktizierte dann in Königswalde und in Landsberg a. W., um 1867 nach Berlin übersiedeln. Den deutsch-französischen Krieg machte er als leitender Arzt eines Lazarettzuges mit, nach seinem Ende wandte er sich der medizinischen Publizistik zu, in der er namentlich mit seinem Wirken für die öffentliche Gesundheitspflege und die wissenschaftliche Hygiene so große Erfolge erringen sollte. An dem glänzenden sanitären Aufbau Berlins hat er einen beträchtlichen Anteil gehabt; er war die treibende Kraft und der hervorragendste Organisator der berühmten „Allgemeinen deutschen Hygiene-Ausstellung“ im Jahre 1882, über die er einen mehrbändigen muster-gültigen Bericht verfaßte. Ihm verdankte unsere Wochenschrift, welche er vorbildlich mit Sachkenntnis und freimütiger Kritik leitete, die Verbindung mit Robert Koch, die für ihren Aufschwung von so großer Bedeutung werden sollte. Politisch ist Boerner später weniger hervorgetreten. Zwar war er Mitbegründer des national-liberalen Vereins in Berlin, aber auf seinen politischen Idealismus war bereits bald nach der Revolution der Meltau der ernüchternden Wirklichkeit gefallen. Es mutet uns an wie ein klagendes und anklagendes Wort aus unseren Tagen, wenn einer seiner Freunde ihm im Jahre 1849 schreibt: „Es freut mich ungemein, daß Dir das Klubleben und das Treiben der Kladderatsch- und Krakelildemokratie zum Ekel geworden ist. Die Bewegungen der Demokratie hatten zwar zuerst für jedes jugendlich-feurige Gemüt einen großen Reiz, und es lag in den Ideen derselben viel Poesie — sowie aber Poesie anfängt in die Praxis überzugehen und Blousen, Konvente und Bummel als Produkt zu zeigen, so hört sie auf, Poesie zu sein.“ Trotzdem weisen die „Skizzen eines Revolutionärs“ noch den idealen Schwung, die hinreißende Begeisterung für Wahrheit und Recht, die glänzende Form und die packende Wucht der Rede auf, mit der Paul Boerner in den Märztagen des Jahres 1848 in den Kampf gezogen ist. Niemand wird ohne vollen ästhetischen Genuß und starke innere Anteilnahme diese Erinnerungen eines hochgesinnten und reichbegabten Jünglings zu Ende lesen.